

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung



www.kmb.or.at



Zurijeta / Shutterstock

Ausgabe 4 | August 2011

Marriage Encounter.
Entdecke die Liebe neu **8**

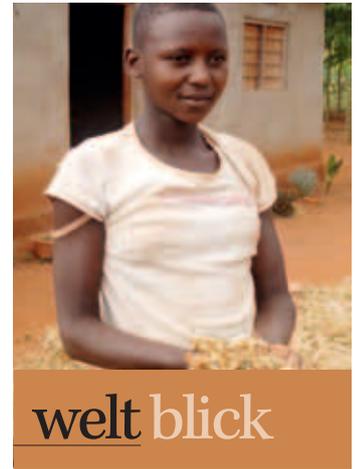
Freundschaft. Don Camillo
und Peppone **18**

Tur Abdin. Christinnen und
Christen in Bedrängnis **20**

welt blick
Regionalentwicklung.
SEI SO FREI Schwerpunkt
Tansania **9-16**

**Mann sein: Wider
den Zwang, jung und
dynamisch zu sein** Seite 6

Inhalt



Glauben

- 4 Die Heilige Familie auf Urlaub.** Ruhe halten ohne Spaßgesellschaft.
- 5 Zehn Gebote (5).** Jüdische Einsichten für das Handeln nach Gottes Willen.

Mann sein

- 6 Älter werden.** Wider den Zwang, jung, fit und dynamisch zu sein.
- 8 Marriage Encounter.** Entdecke die Liebe neu.

Sommer

- 17 Paradiesische Zustände.** Es ist verdammt hart, paradiesisch zu sein.
- 18 Emotionen am großen Strom.** Don Camillo und Peppone – eine ungewöhnliche Männerfreundschaft.
- 20 Dem Sturm preisgegeben.** Aramäische Christinnen und Christen in Tur Abdin leben in bedrängenden Verhältnissen.

Kolumnen

- 4 Gott bewegt**
- 6 X an Ypsilon**
- 8 Perspektiven**
- 22 Vorgestellt**

Service

- 23 Termine**
- 23 Leserpost**
- 24 Ausblick**

weltblick

- 10 Regionale Entwicklung.** In Tansania unterstützt SEI SO FREI die erfolgreiche Arbeit von Romero-Preisträgerin Saria Amillen Anderson.
- 13 Zivilgesellschaft.** Die Quilombola in Brasilien treten ans Licht der Öffentlichkeit.
- 14 Personalentsendung.** Seit 50 Jahren ermöglicht Horizont3000 Personaleinsätze in der Entwicklungszusammenarbeit.

Editorial



Markus Himmelbauer.
Chefredakteur
von y

Lieber Leser, liebe Leserin,

die Wärme und die langen Tage schenken uns eine Zeit der Muße, Zeit des Urlaubs und auch Zeit zum Lesen. Dem entsprechend bietet Ihnen dieses Heft sommerlichen Lesestoff. Aber nicht nur bedruckte Seiten, sondern mit Mehrwert.

Erich Schützendorf erzählt uns von seinen persönlichen Schritten, sein Altern anzunehmen und sein Leben entsprechend auszurichten. Das ist ein Anlass, auch über die eigene Haltung in dieser Lebensphase nachzudenken. Paolo Notarantonio erinnert uns an Don Camillo und Peppone, die beiden in freundschaftlichem Hass verbundenen Hitzköpfe. Vielleicht können wir Sie animieren, wieder einmal die Geschichten aus dem Regal zu holen, oder Sie verbringen mit den liebenwerten Filmen launige Sommerabende.

Zu den aramäischen Christinnen und Christen am Tur Abdin führt uns der Reisebericht des Tiroler KMB-Vorstandsmitglieds Gert Heizer. Auch ihm geht es nicht nur um eine exotische Story, sondern er will uns zur Solidarität mit unseren Schwestern und Brüdern im Glauben aufrufen: Diese ältesten Gemeinden der Christenheit leiden unter staatlicher Willkür und Abwanderung.

Und wie immer im Sommer: die Augustsammlung von Katholischer Männerbewegung und Caritas. Im Weltblick lesen Sie von ermutigenden Projekten von SEI SO FREI in Tansania und über die brutale Kehrseite der Spekulation mit Lebensmittelpreisen. Den Mehrwert des Gelesenen bestimmen Sie selbst mit Ihrer Spende. Den Erlagschein in einem Teil dieser Ausgabe empfehle ich Ihnen wie stets wärmstens.

Ihr Markus Himmelbauer



y-Leserbefragung

Gertraud Malsiner-Walli (l.) und Professorin Christine Duller (Mitte) vom Institut für angewandte Statistik der Universität Linz präsentierten der ypsilon-Redaktion die Ergebnisse der Umfrage unter unseren Leserinnen und Lesern. Ein wichtiges Ergebnis seit der letzten Befragung 2007: Der Anteil jener, die mit dem Themenangebot zufrieden sind, hat sich verdoppelt. Auch die Zahl der Leserinnen und Leser in den Haushalten hat sich erhöht. Wir danken für die guten Noten! Mehr dazu in der Herbstaussgabe.

Wie ticken wir Männer in puncto Sex?

Prominente Fehltritte. Bill Clinton, Dominique Strauss-Kahn, Silvio Berlusconi, Arnold Schwarzenegger, Mosche Katzav, Julian Assange: Wieso kommen bekannte Männer mit ihrer Sexualität so oft nicht klar?

Das Sexualleben der genannten Männer – genauer gesagt, was darüber in den Medien berichtet wird – verstärkt das Bild, wir Männer seien zirbeldrüsegesteuerte Wesen. Wir fallen gewalttätig über Frauen her, mit Vorliebe über jüngere. Kurz: Wir Männer sind potenzielle Missbrauchstäter.

Antiquierte Männlichkeitsideale

Mit Blick auf die „Übeltäter“ wird übersehen, dass der Großteil von uns weder pädophil noch gewalttätig ist, sondern bemüht ist, partnerschaftlich zu leben und in unserer Sexualität ehrlich und respektvoll mit unseren Partnerinnen umzugehen. Selbst wenn man uns als Teil des unterdrückenden, patriarchalen Systems betrachtet, dann sehe ich uns in den meisten Fällen selbst als Opfer von antiquierten und unerreichbaren Männlichkeitsidealen. Bei der obigen Auflistung werden zudem ganz unterschiedliche Dinge in einen Topf geworfen. Einige Verallgemeinerungen lassen sich jedoch treffen:

Gestiegene Sensibilität

Erstens: Es handelt sich um Männer, die Macht und Geld besitzen oder zumindest berühmt sind. Sexualität ist eine der zentralen Triebfedern des Menschen. Macht

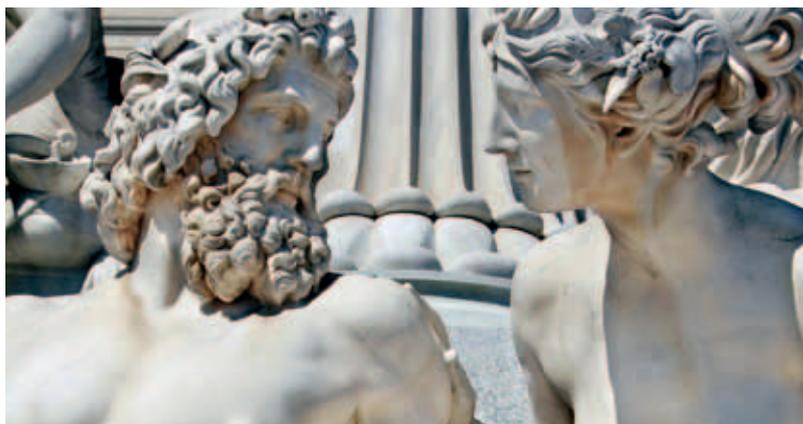
und Geld sind die Währung, mit der man dazu kommt.

Zweitens: Die Opfer sind weiblich und meist deutlich jünger. Manche – nicht alle – Männer wenden sich jüngeren zu, weil sie Angst vor dem Altern, letztlich dem Sterben haben. Mit jungen Frauen zu schlafen, nährt die Illusion, selbst noch jung und sexuell attraktiv zu sein.

Drittens: Es handelt sich um ein mediales Ereignis. Es geht weniger darum, was die betreffenden Herren getan oder nicht getan haben. Es geht vielmehr darum, was das Berichtete über uns als Medienkonsumenten aussagt. Gerade, wenn es um eigene unerlaubte, verdrängte Anteile der Sexualität geht, handeln wir das lieber bei Fernstehenden ab und bleiben selbst korrekt.

Viertens vertrete ich die These: Die sexuelle Ausbeutung von Abhängigen hat eine lange Geschichte. Das *ius primae noctis* gab dem Gutsherrn das Recht, alle weiblichen Untertanen als Erster zu beschlafen. Nicht die Unmoral der Mächtigen ist schamloser geworden, die Sensibilität gegenüber Ungerechtigkeiten und Gewalt ist gestiegen. Und das ist gut so. —

Michael Schreckeis. Der Autor ist Psychoanalytiker in Salzburg.



Der Großteil von uns Männern ist bemüht, partnerschaftlich zu leben und in unserer Sexualität ehrlich und respektvoll mit unseren Partnerinnen umzugehen.



Herbert Nussbaumer. KMB-Obmann der Diözese Feldkirch

Liebes Mitglied, lieber Freund, liebe Freundin der Katholischen Männerbewegung,

bei der Jägerstätter-Wallfahrt in St. Radegund hat mich die Festpredigt von Generalvikar Benno Elbs beschäftigt und beeindruckt. In seiner Einführung erwähnte er, dass beim Segeln das Schlimmste sei, wenn Flaute, Windstille herrscht. Ein guter Segler kommt auch bei Gegenwind vorwärts. Auch wir von der KMB sind aufgefordert, in dem Gegenwind, der oft vorherrscht, die Segel richtig zu setzen, unsere Programme, Aussagen und unser Wirken auf „Gegenwind“ einzustellen.

Segel setzen

Die drei Segel, die wir in unserem Leben brauchen, so Generalvikar Elbs, sind: das Gottesbewusstsein, das Gemeinschaftsbewusstsein und das Selbstbewusstsein. Zunächst gilt es, Spiritualität – und in der KMB besonders Männerspiritualität, die bodennah und praxisbezogen ist – anzubieten. Dies in einer Art, die jedem von uns hilft und die als Angebot zur persönlichen Entfaltung dient. Zum Gemeinschaftsbewusstsein sagte Elbs: „Ich glaube, wir müssen als Kirche Asyl werden für Menschen, die in Angst leben, die die Mutlosigkeit überfällt, die in der Einsamkeit sind.“ Wir müssen uns als Männerbewegung klar für die Haltung des barmherzigen Samariters entscheiden.

Und zuletzt das Selbstbewusstsein: „Weil Franz Jägerstätter wusste, dass Christus mit ihm ist, konnte es dieses Selbstbewusstsein realisieren und leben.“ Auch wir von der Männerbewegung können kirchenintern oder in der Gesellschaft selbstbewusst auftreten und unsere Angebote, aber auch unsere legitimen Forderungen präsentieren.

Setzen wir diese drei Segel! Wir können als KMB die Mutlosigkeit zurückdrängen, indem wir Hoffnung und Zuversicht mit unseren Aussagen und unserem persönlichen Tun ausstrahlen und weitergeben.

Die Widersacherin des Todes

„Manchmal treib'n ma's furchtbar wild, doch meistens ganz normal, und manchmal san ma direkt fromm, manchmal san ma unausstehlich, und langsam wochs' ma z'samm“.
(*Wolfgang Ambros, Langsam wochs' ma z'samm*)

Lieder, Skulpturen, Bilder, Romane beschäftigen sie, mit dem Thema der Liebe. Manche sind toll, bringen uns zum Nachdenken und zum Staunen, andere sind wieder nur Billigprodukte, die in der Männerwelt gut zu vermarkten sind.

Die Bibel lässt das Thema nicht aus. Im Grunde genommen ist die Liebe das Zentralthema der Bibel. Aber es gibt ein Buch, das sich direkt mit der Verherrlichung und der realistischen Darstellung der Liebe zwischen zwei Menschen beschäftigt. Das Hohelied, wörtlich „Das Lied der Lieder“ besingt in einer Folge von Gedichten die Liebe von Mann und Frau, die einander suchen und finden, sich verbinden und sich verlieren. „Leg mich wie ein Siegel auf dein Herz. Wie ein Siegel an deinen Arm. Stark wie der Tod ist die Liebe“, sind Worte aus *Kapitel 8, Vers 6*.

Stark wie die Liebe

Siegel als Zeichen der Echtheit, ein Zeichen, dass das nur für eine konkrete Person bestimmt ist. Diese Liebe ist stark wie der Tod. „Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen; auch Ströme schwemmen sie nicht weg.“ (*Vers 7*) Beweise dafür finden wir mitten im Leben. Beweisen nicht Väter und Mütter mutig ihre Liebe, wenn sie versuchen, in der heutigen Zeit und in den heutigen Bedingungen als Paar und Familie zu existieren? Beweist der Bischof Kräutler nicht ständig, dass seine Liebe zu den Ärmsten seiner Diözese stärker ist als die Angst vor dem Tod? Hat nicht der Erzbischof Oscar Romero bewiesen, dass diese Liebe stärker ist als der Tod? Auch wenn er bereits tot ist.



Gabriel Kozuch.
Geistlicher Assistent, KMB Diözese Eisenstadt

Die Heilige Familie auf Urlaub

Auszeit. Urlaub ist eine bedeutsame Zeit im Jahreslauf. Jesus und die Heilige Familie sind uns in vielem ein Vorbild. Auch für unsere Aktivbergtour mit dem neuen Mountainbike?

An den See Genezareth oder für einige Wochen ans Mittelmeer: Die idyllischen Bilder der Heiligen Familie unterwegs mit einem Esel zeigen sie nicht bei der Reise an den Strand von Hurghada oder zum Kultururlaub an den Nil. Es ist eine Fluchtgeschichte, armselig und voll Zukunftsangst. Und hätte die Heilige Familie in Ägypten kein humanitäres Bleiberecht bekommen, wäre es heute um unseren Glauben schlecht bestellt.

Paradies zu Hause statt am Strand

Arbeit ist nicht alles. So wie Gott am siebten Tag der Schöpfung geruht hat, so hält ganz Israel jede Woche den Schabbat. Aber ohne Schabbattrip ins touristische Paradies. Abschalten, ja, dem Alltag entfliehen, ja, aber nicht in die exotische Gegenwelt, in der alles anders und vollkommen ist. Denn für die jüdische Tradition ist klar: Mein Feier- und Ruhetag darf nicht ein Arbeitstag für jemand anderen sein, der mich bedient. Die Ruhe gilt auch für die Fremden, für die Sklaven und für das Vieh. Auch für die Hausfrau: Am Schabbat wird nicht gekocht.

Die andere Welt leuchtet zu Hause auf, nicht beim Highlife am Strand von Caesarea oder Kapharnaum. Ein Tag des Torastudiums, des Gesprächs, ein Tag der Familie und der Begegnung mit Freundinnen

und Freunden. Jede Woche ein Vorgeschmack aufs Paradies.

Tapetenwechsel in der Großstadt

Manchmal ruhen Alltag und Arbeit auch für länger. Maria besucht ihre Cousine Elisabeth. Und man zieht nach Jerusalem zur Wallfahrt. Absolvierte Josef die religiösen Übungen am Tempel gestresst noch zwischen zwei Aufträgen? Gab es unterwegs Streit? Wie anstrengend waren die Tagesetappen, und war das Nachtquartier erträglich? Hüten wir uns davor, die gute alte Zeit zu verklären.

Die Handwerkerfamilie scheint wirtschaftlich so weit abgesichert zu sein, dass sie sich Auszeit am Schabbat, bei Feiertagen und Wallfahrten leisten konnte. Tagelöhner sind wohl nicht so frei. Da muss jede Gelegenheit ergriffen werden, ein Einkommen zu verdienen, auch wenn religiöse Vorschriften dem widersprechen.

Work-Life-Balance

Der Ausgleich zwischen Arbeit und Freizeit war schon vor 2.000 Jahren ein Thema. Eine fest gefügte Gesellschaft half wohl, Ruhezeiten auch wirklich einzuhalten. Musik, Tanz, Spiel bereicherte das Leben – und dazu selbstverständlich der Glauben. Es gab viel Spaß, ganz ohne Spaßgesellschaft.

Markus Himmelbauer

Zurijeta / Shutterstock

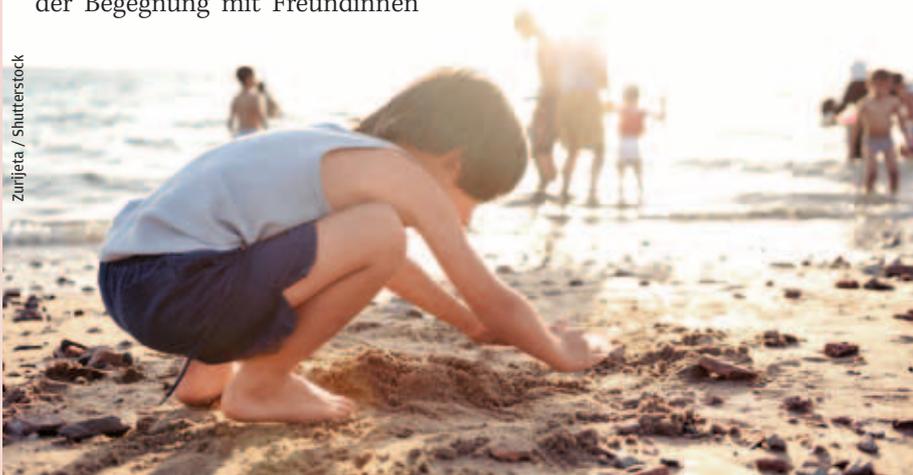




Foto: IKG Graz



Eugene Ivanov/Shutterstock

Die zweite Tafel bezieht sich auf das Verhältnis des Menschen zu seinem Mitmenschen. Links: Glaskuppel der Synagoge in Graz. In den Scheiben sind die 52 Wochenabschnitte aus der Tora (Fünf Bücher Mose) dokumentiert.

Handeln unter dem Blick des Ewigen

Die Zehn Gebote (5). Widmen sich die fünf Gebote der ersten Tafel dem Verhältnis des Menschen zu seinem Schöpfer, so beziehen sich die Gebote auf der zweiten Tafel auf das Verhältnis des Menschen zu seinem Mitmenschen.

Die ersten drei Gebote der zweiten Tafel zeigen die Konsequenzen der Beachtung bzw. Missachtung der Gebote der ersten Tafel auf: Ist G'tt der Lenker der Geschicke, dann steht auch jeder Mitmensch unter G'ttes Schutz. Jede Handlung gegenüber den Mitmenschen steht unter G'ttes Blick. Jeder Aspekt des Lebens – Besitz, das Leben, die Ehe, die Freiheit, das Glück, die Ehre, das Eigentum – ist von G'tt geheiligt und den Menschen angeheiligt.

Es ist bereits ein Mord, einen Menschen zu beschämen, ihm die Schamröte ins Gesicht zu treiben und vor anderen Menschen bloßzustellen.

Der alleinige Herr des Lebens
In den gängigen Bibelübersetzungen wird das sechste Gebot mit „Du sollst nicht töten“ wiedergegeben. Das wird jedoch dem hebräischen Wortlaut nicht gerecht. Das in der Formulierung des sechsten Gebotes verwendete Wort „Rezach“ bedeutet, einen ungesetzlichen Mord zu begehen. Im Judentum wird zwischen Mord und Notwehr differenziert. Letztere ist zur Erhaltung des Lebens in gewissen Situa-

tionen erlaubt. Es wird jede Art von Töten verboten, mit Ausnahme des gesetzlichen Tötens im Kriegsfall oder in der Justiz.

Die Frage, wo der Beginn des Mordens anzusetzen ist, beantwortet die mündliche jüdische Überlieferung, der Talmud, klar: Es ist bereits ein Mord, einen Menschen zu beschämen, ihm die Schamröte ins Gesicht zu treiben und vor anderen Menschen bloßzustellen. In gleicher Weise wird unterlassene Hilfeleistung als Mord gesehen. Auch anhand dieses Gebotes wird die hohe Wertschätzung des menschlichen Individuums im Judentum deutlich. So wird auch in der Halacha, der Interpretation der Gebote der Tora, selbst die explizit in der Tora verankerte Todesstrafe für Vergehen gegen die göttlichen Gebote unausführbar gemacht. G'tt ist der alleinige Herr des Lebens. Die Todesstrafe ist, so Rabbiner Marc Stern, das Vorrecht G'ttes als Herr über Leben und Tod. Kein Staat hat das Recht, G'ttes Gericht vorwegzunehmen. Vor diesem Hintergrund sind auch aktuelle Diskussionen zu Aspekten der Stammzellenforschung und Sterbehilfe zu führen.

Heiligkeit der Ehe

Die Heiligkeit der Ehe wird im siebten Gebot thematisiert. Dieses Verbot schließt in der Interpretation der jüdischen Gelehrten unsittliche Gespräche und das Verbot eines unsittlichen Lebenswandels ein. Es verbietet auch engere Beziehungen mit Menschen, die für die Heiligkeit der körperlichen und seelischen Reinheit nur Spott übrig haben.

Im achten Gebot ist nach Meinung der meisten jüdischen Exegeten vom Menschenraub die Rede, auf den ebenso wie bei Mord und Ehebruch die Todesstrafe steht. Es soll uns an die Verantwortung erinnern, die wir gegenüber unseren Mitmenschen tragen, insbesondere auch hinsichtlich unseres Besitzes. Dieses Gebot soll uns erinnern, dass das Land eine Leihgabe G'ttes ist, die immer wieder an Ihn zurückfällt und die Er immer wieder jedem zuteilt, dem die Lebensgrundlage entzogen wurde.

Marcus Schroll. Der Autor ist Leiter des religiösen Erziehungswesens der Israelitischen Kultusgemeinde München.

Anmerkung: Aus Ehrfurcht wird in der jüdisch-orthodoxen Tradition der Name des Ewigen, G'tt, nicht vollständig geschrieben.

Mann und Frau in der Bibel

Obwohl das Alte/Erste Testament in einer patriarchalisch geprägten Gesellschaft geschrieben wurde, wird die Unterwerfung der Frau unter den Mann als Folge der Vertreibung aus dem Paradies angesehen. Sie ist also eine Entfremdung eines ursprünglich heilen Verhältnisses.

Betrachten wir die Rolle der Frau zu der Zeit Jesu, so zeigt sich ebenfalls ein patriarchalisches Bild: Die Frau war aus dem öffentlichen Leben weitgehend ausgeschlossen, durch Vielweiberei und Scheidung nur vom Manne aus sowie durch Gleichsetzung mit unmündigen Kindern und heidnischen Sklaven stark benachteiligt. Auf diesem Hintergrund wird klar, dass Jesus sich gegenüber Frauen „verhaltensauffällig“ verhielt: Er sprach mit Frauen, ja, machte Frauen zu Jüngerinnen und sie wurden die ersten Zeuginnen der Auferstehung.

Idealvorstellung in Kollision mit dem Zeitgeist

Paulus wird von Bibelunkundigen immer wieder als Frauenfeind par excellence dargestellt. Das ist unrichtig. In den echten Paulusbriefen bemüht er sich, die frauenfreundliche Haltung Jesu nachzuvollziehen – wird aber gelegentlich von der üblichen zeitgenössischen Einstellung gegenüber Frauen eingeholt. Eher frauenfeindlich sind die unechten Paulusbriefe: Sie stammen von Paulusschülern, die noch weiter von Jesus entfernt waren als Paulus und die außerdem wohl kaum die Größe eines Paulus hatten.

Zusammenfassend kann man sagen, das ursprüngliche Konzept von einer Wechselbeziehung von Mann und Frau ausgeht. Als Mann und Frau ist der Mensch Bild Gottes, gleich auf der ersten Seite der Bibel. Die biblischen Autoren fallen aber immer wieder in die patriarchalische Struktur ihres Umfelds zurück. Jesus versuchte, dieses ursprüngliche Konzept wiederherzustellen.



Sr. Katharina OP.
Erwachsenen-
bildnerin

rupprecht@kathbild.at

Wider den Zwang, jung, fit und dynamisch zu sein

Älter werden. Mit Mitte fünfzig beschloss ich, die Stufen des Lebens behutsam und selbstbestimmt hinabzusteigen. Als älter werdender Mann versuche ich mich an einem maßvollen, zurückgenommenen und meinen Lebensjahren angemessenen Verhalten.

Der Unmut im Hörsaal nahm zu, insbesondere unter den älteren Gasthörern. Im Rahmen einer Ringvorlesung sprach ich über das Älterwerden als Mann. Ich erzählte von meinem eigenen Älterwerden, meinen Rückzugsgelüsten, beschrieb meine zunehmende Melancholie und zählte die noch leichten Defekte meines beginnenden Älterwerdens auf. Ich sprach von meiner nachlassenden erotischen Attraktivität und meinem zunehmenden Egoismus. Ich malte aus, wie es sein könnte, wenn ich auf Hilfe angewiesen wäre. Die wohl erhoffte positive Wendung blieb aus: Weder von den Chancen im Alter sprach ich noch von den Kompetenzen der Älteren. Ein Zuhörer warf mir deshalb vor, das Alter insgesamt zu entwürdigen. In einem Alter, in dem sich unsere Väter auf das Altenteil vorbereiteten, kann man heute noch einmal ein neues Leben beginnen, eine zweite Lebenshälfte, die, wenn es gut geht, noch einmal 30 bis 40 Jahre dauert. Einige Männer werden mit über sechzig Vätern und das zum Teil mit Frauen in einem Alter, von dem man bis vor kurzem annahm, dass es eine Schwangerschaft ausschliesse. Sehr viele entdecken die sportliche Betätigung und glauben, durch Training gesund zu blei-

ben. Vielleicht wollen sie auch bloß nicht verwelken, denn in einer alternden Gesellschaft ist nichts so attraktiv wie ein junger Körper.

Loslassen und Schwächen kultivieren

Mit Mitte fünfzig beschloss ich, die Stufen des Lebens behutsam und selbstbestimmt hinabzusteigen. Inzwischen bin ich über sechzig und bereue meinen Entschluss nicht. Im Umgang mit Frauen bin ich entspannter und auch liebevoller geworden, denn ich muss keine Frau mehr erobern. Mir reicht es vollkommen aus, die angenehme Spannung der Erotik zu genießen. Liebe, Lust, Leidenschaft geht beim Älterwerden keineswegs verloren, aber ich muss nicht mehr alles ausprobieren, zumal einem die Ehefrau nach einem kritischen Blick daran erinnert, dass der Po auch schon immer mehr hängt. Weniger Haare auf dem Kopf, dafür mehr in Ohren und Nase, das steigert die Attraktivität nicht unbedingt. Ganz ohne Eitelkeit geht es natürlich nicht. So habe ich die sportlichen T-Shirts aussortiert. Sakkos gehören jetzt zu meiner Standardgarderobe, weil diese meine zunehmenden Rundungen kaschieren. Im Beruf habe ich mich in der Rolle



Abstieg ist kein Verlust: Auch das Alter hat viele lebenswerte Seiten. Es gilt, diese besonders zu pflegen und schätzen zu lernen.

des älteren Kollegen versucht und mein Wissen bereitwillig an jüngere weitergegeben. Dabei habe ich herausgefunden, dass die Erwerbsphase im Lebenslauf eine reichlich kurze, aber sehr verdichtete Periode darstellt.

Neue Wertigkeiten

Ich begann, mich für die vielen anderen lebenswerten Seiten meines Daseins zu interessieren. Beispielsweise entdeckte ich meine Füße, die ich in meinen jungen Jahren nur zum Gehen oder zum Fußballspielen benutzt hatte, und gab ihnen regelmäßig Pflege. Die Aufregungen der Tagespolitik verfolge ich mit entspannter Gelassenheit. Nachdem ich schon manch vermeintlichen Weltuntergang überlebt habe, können mich Finanz-, Natur- und Nahrungsmittelkatastrophen kaum noch beunruhigen. In geselligen Runden gebe ich gerne den älteren Herrn und überlasse, wenn ich ermüde, den jüngeren das Feld der Unterhaltung. Als Kunde in Elektrogeschäften allerdings halte ich mich mit meiner neuen Rolle zurück. Ich vertraue dem Verkäufer nicht an, dass ich in meinem Alter von der modernen Technik keine Ahnung habe. Das setzt der nämlich sowieso voraus, und dann fällt seine Beratung nicht ausführlicher, sondern besonders dürftig aus.

Dem vierten Lebensalter entgegen

Bald nach dem Entschluss, meine Kreise enger zu fassen, begann ich, mich auch für meine Pflegebedürftigkeit zu interessieren. Ein Glasanbau an unserem Haus schien mir der richtige Ort für ein Pflegebett, damit ich demnächst, sagen wir nach einem Schlaganfall, nicht gegen eine Zimmerdecke stieren muss, sondern die vorbeiziehenden Wolken verfolgen kann. Inzwischen habe ich begonnen, eine Lebensverfügung zu schreiben, in der ich meine Vorlieben festhalte für den Fall, dass ich meine Wünsche nicht mehr äußern kann. Da habe ich beispielsweise festgelegt, dass ich im Sommerregen nach draußen gefahren werden möchte, um die warmen Tropfen, die auf meinen Körper klatschen, zu spüren. Auf jeden Fall will ich einmal am Tag mit Süßigkeiten versorgt werden, auch wenn meine Blutzuckerwerte dagegen sprechen. Sollte ich meine Arme und Hände nicht mehr bewegen können, will ich, dass man mir abends eine Zigarre zum Mund führt und mir die Gelegenheit verschafft, ein paar Züge zu paffen. Ich bestehe auf einem kleinen Glas Wein zum Mittagessen, auch für den Fall, dass meine Leberwerte keinen weiteren Tropfen Alkohol zulassen wollen.

Abstieg ist kein Verlust

Meine Bekannten begleiten meine Entwicklung leider kritisch und schlagen mir regelmäßig die zehn Gebote des richtigen Alterns um die Ohren: Schließ dich einer Gruppe an! – Ernähre dich richtig! – Trink nicht so viel! – Lass dich und deinen Bauch nicht hängen! – Denk immer daran, dass du noch nicht alt bist (und niemals alt wirst)! – Geh zu Vorsorgeuntersuchungen! – Such dir ein Hobby! – Tu mal endlich das, wozu du bisher nie gekommen bist! – Nimm ab! – Treib Sport! Und überhaupt, diese blöde Idee mit deinem Glaskasten für das Pflegebett!

Jahrelang haben sich Seniorenverbände gegen jede Form von Diskriminierung gewehrt und die Begriffe „Alter“ und „Ruhestand“ zu Unwörtern erklärt. Aber ich bleibe dabei: Abstieg ist kein Verlust. Ich hoffe, dass mir diese Einstellung hilft, wenn mein viertes Lebensalter beginnt. Dann werden Abhängigkeit und Angewiesensein an die Stelle der Selbstständigkeit treten.

Erich Schützendorf. Der Autor ist Geragoge und Supervisor. Er leitet seit 1976 den Fachbereich „Fragen des Älterwerdens“ an der Volkshochschule Viersen in Deutschland.

„Urlauber“ haben's zu mir g'sagt!

„Du musst immer schneller und flexibler sein. Eine neue Leitung, die hat wieder alles umgedreht. Kaum kehrte Routine ein, kam eine neue Steuerungsanlage, die funktionierte erst nach einem Jahr. Aber die Ware muss raus ... Es wird immer mehr, wir Mitarbeiter aber weniger. Die Jungen tun sich da leichter, mit dem Computer und so. Und dann lassen's alles stehen um fünf und ich als gutmütiger Kollege bringe alles wieder auf den richtigen Lagerplatz zurück, sonst entsteht Chaos, das weiß ich nach dreißig Berufsjahren. Und die sagen noch lächelnd, der Karl macht's eh ... und sind dahin. Oft schreie ich, aber die lachen nur ... Ich bin ein gutmütiger Mensch und verstehe nicht, warum die so rücksichtslos sind. Und ich bin so deppert und häng mich da voll hinein, ärgere mich zur Weißglut, krieg null Unterstützung von der Leitung. Zu guter Letzt mache ich es doch wieder mit vollem Groll selber. Schon viele, viele Jahre lang.“

Zusammenbruch

Und dann bin ich zusammengebrochen, ich glaubte, ich muss sterben: Herzrasen, Schweiß, Panik, Angst, elendig schlecht im Magen, Schwindel. Die haben mich gleich ins Spital gebracht. Naja, sie haben aber nicht wirklich was gefunden. Sie tippten auf Panikattacken, die ja jetzt Gott sei Dank praktisch weg sind. Aber so geht's mir noch immer dreckig.“

Karl macht heuer keinen Urlaub. Er ist zu Hause. Er nimmt Psychopharmaka und geht in Psychotherapie, um sein Burn-out mit den Ängsten, dem depressiven Geschehen und den körperlichen Begleiterscheinungen in den Griff zu bekommen. Er ist ausgelaugt und leer. Verzweifelt. Nach einem dreiviertel Jahr Krankenstand reicht seine Kraft erst für zwei Stunden leichte Gartenarbeit. Manche sind neidisch und spotten, weil er schon im Juni eine so gute Bräune hatte. Aber Urlaub sieht anders aus.

Männerberatung St. Pölten
Tel.: 02742/35 35 10-35
E-Mail:
maennerberatung@ratundhilfe.net



Leo Pöcksteiner.
Männerberatung
St. Pölten

„Das wird euch gut tun!“

Marriage Encounter. Unter dem Motto „Entdecke die Liebe neu“ lädt die Gemeinschaft zu „Wochenenden für die Beziehung“ ein. Über diese Chance, sich und einander als Partner und Partnerin neu kennen und lieben zu lernen, erzählen Christine und Hari Buchner aus Neumarkt am Wallersee.

y Wie seid ihr zu Marriage Encounter gekommen?

Hari: Nach einigen Ehejahren hatten sich unsere Söhne ganz unmerklich zwischen uns gezwängt. Ich kam mir sehr oft wie das fünfte Rad am Wagen vor. Christine und ich hatten zu dieser Zeit auch unzählige Reibereien.

Christine: Ein befreundetes Ehepaar hat uns mit der Botschaft „Das wird euch guttun!“ zu Marriage Encounter eingeladen. Das ist eine weltweite Erneuerungsbewegung der katholischen Kirche, die sich der Vertiefung und Intensivierung der ehelichen Beziehung widmet.

y Was geschah an diesem Wochenende?

Christine: Ich habe dort Zeit gefunden, mich mit mir selber auseinanderzusetzen: Wer bin ich? Was fühle ich? Eine meiner wichtigsten Erfahrungen war, dass ich Hari mein Inneres und meine Gefühle gezeigt habe. Durch die Beispiele des Teams habe ich meine Angst überwinden können, von Hari damit nicht ernst genommen zu werden.

Hari: Seit diesem Wochenende ist mein Platz wieder in der Mitte der Familie. Das hat mich ermutigt, diesen neuen Weg der Beziehung weiterzugehen: Die vielen offenen und ehrlichen Gespräche mit Christine haben mein Vertrauen gestärkt. Dadurch konnte ich meine Sprachlosigkeit zu heiklen Themen überwinden. Es gelingt mir heute, so manches „heiße Eisen“ anzupacken.

y Die Berufung als Paar wiederfinden ...

Christine: Ich habe die Liebe zu Hari neu entdeckt und wusste tief in mir, dass wir beide und unsere Berufung als Ehepaar wichtig sind. Heute darf ich erkennen, wie wichtig und wertvoll unser Zusammenleben als Mann und Frau ist.

Hari: Immer wieder bin ich gefordert, meine persönliche Zeiteinteilung für Beruf und Hobby auf die „Priorität Beziehung“ abzustimmen. Mehrmals im Jahr korrigiere ich nach. Ich stelle manches hinten an, um für uns Zeit zu bekommen.

y Was haben eure Kinder davon mitbekommen?

Hari: Auch darauf hat sich meine Erfahrung mit Marriage Encounter positiv ausgewirkt. Unsere mittlerweile erwachsenen Söhne haben nun in mir einen Vater mit Ecken und Kanten, der ihnen aber seine Gefühle zeigt. Als Paar vermitteln wir ihnen, dass Ehe auch heutzutage gelingen kann und glücklich macht.



Hari und Christine Buchner: „Ehe kann gelingen.“

welt blick

SEI SO FREI® informiert

Im Abseits



Franz Hehenberger.
Entwicklungspolitischer
Referent von SEI SO FREI
Linz

Regeln und Gesetze haben eine wichtige Bedeutung. Wir sind gewohnt, unsere Planungen und Aktivitäten danach auszurichten. Wir verlassen uns darauf im Alltag, wir nehmen an, dass alles normal verläuft. So weit so gut, so weit so schön.

Wenn bei einem Fußballmatch ein Gegenspieler im Abseits steht, dann pfeift der Schiedsrichter laut und unüberhörbar und deckt den Regelverstoß auf. Im Stadion sind die Emotionen der 80.000 Besucherinnen und Besucher spürbar. Der berühmte Funke springt über, weil die Lieblinge Messi, Ronaldo und Co. gerade so toll in Fahrt waren. Nach dem Spiel gibt es die TV-Analyse. Am nächsten Tag ist davon in der Zeitung zu lesen. Denn die Sportwelt will es genau wissen! In der Mara-Region in Tansania hat eine Dürrekatastrophe die bevorstehende Ernte vernichtet. Die Natur hat sich nicht an die eigenen Gesetzmäßigkeiten gehalten und eine Regenzeit einfach ausfallen lassen. Für 80.000 Bewohnerinnen und Bewohner war Verzweiflung angesagt. Doch die Weltöffentlichkeit nahm davon keine Notiz, sie wollte es nicht so genau, ja gar nicht wissen. Eine Katastrophe im Abseits, die keine Emotionen weckt.

Im Mai besuchte ich mit Romero-Preisträgerin Saria Amillen Anderson die von SEI SO FREI betreuten Dörfer. Dabei erlebte ich hautnah, wie sehr sich die betroffenen Familien im Abseits fühlten. Mit möglichen fatalen Folgen. Da ist plötzlich nichts mehr gut, nichts mehr schön. Weil nur noch das Überleben am nächsten Tag zählt.

Im Rahmen der Augustsammlung bitte ich Sie und dich, sich von diesem Abseits berühren zu lassen. Das „Spiel“ ist noch nicht aus, die Natur verhindert die Analyse für heute Abend. Wir können mitgestalten: Dazu ist der Erlagschein dieser Ausgabe gedacht! Danke!

Franz Hehenberger



Es geht ums Mutmachen



Die entwicklungspolitische Aktion
der Katholischen Männerbewegung

Danke!

Hilfe ist ein Dauerauftrag

Danke für Ihre Bereitschaft, den Menschen in Afrika und Lateinamerika mit Ihrer Spende (Über-)Lebensmut zu geben! Saatgut, Wassertanks und Ausbildung sind Mittel zur Selbsthilfe. Denn niemand ist gern abhängig und will dauerhaft auf Hilfe angewiesen sein!

Es hilft unseren Projekten, wenn wir längerfristig planen können. Daher lade ich Sie heute ein, bei Ihrer Bank einen Dauerauftrag zugunsten von SEI SO FREI einzurichten. Sie können zu Beginn entscheiden, wofür Ihre Unterstützung eingesetzt werden soll: dort, wo sie gerade am dringendsten gebraucht wird, oder bei einem bestimmten Projekt oder für ein bestimmtes Land. Ich freue mich, wenn Sie unserer Bitte nachkommen!



Foto: SEI SO FREI

Manuela Braun.
Fundraiserin von
SEI SO FREI®



Fotos: SEI SO FREI / Cortiero

„Es geht ums Mut

Wachsende Lebensqualität. Auch wenn Maniok und Gemüse reich gedeihen und Bäume innerhalb weniger Jahre in die Höhe schießen, ist es wichtig, diese Ressourcen auch nachhaltig zu nutzen. Saria Amillen Anderson gelingt es mit ihrem Team und mit ihrem Fachwissen, in Tansania Hilfe zur Selbsthilfe zu geben.

„Ahsante sana“, bedankt sich Sebastian Endo, ein Kleinbauer am Victoriasee. Er hat gerade von Saria Amillen Anderson,

Projektpartnerin von SEI SO FREI, sechs Ochsen bekommen. Zur Hälfte musste er sie selber bezahlen. Die Tiere helfen ihm beim Anbau von Mais und Bohnen auf seinem kleinen Bauernhof. Die Samen kommen auch von der Victoria Farming and

Fishing (VIFAFI), der Partnerorganisation von SEI SO FREI in der Mara-Region.

Nahrungssicherheit erreicht

Dort, wo viele NGOs zuvor gescheitert waren, hat SEI SO FREI im Jahr 2000 begonnen, die Menschen in den Dörfern um den Victoriasee zu unterstützen. In jenen Jahren gab es noch Hungerperioden. Dürre vernichtete viele Ernten, monatelang war das Essen für Sebastian Endo und seine Familie zu wenig. „Das ist nun schon seit langer Zeit vorbei“, freuen sich Sebastian und





Zahlen und Fakten Tansania

Tansania gehört trotz Entwicklungsmaßnahmen und konsequenter Reformpolitik zu den ärmsten Ländern der Welt: 90 % der Bevölkerung lebt in Armut. Bei einem jährlichen Bevölkerungswachstum von mehr als 2 % (Ö 0,034 %) reicht das Wirtschaftswachstum von 5 bis 6 % nicht, um die Armut nachhaltig zu mindern. Für 80 % der Bevölkerung ist die Landwirtschaft die wichtigste Einnahmequelle, 42 % des BIP werden dort erwirtschaftet (Ö 1,7 %). Doch werden zu wenig Hauptnahrungsmittel Mais, Hirse und Maniok angebaut, um Dürre oder andere Naturkatastrophen ausgleichen zu können.

Beim Human Development Index (Wohlstandsindikator HDI) der Vereinten Nationen hat Tansania Rang 148 von 169 (Ö 25). Die Lebenserwartung ist zuletzt auf 56,9 Jahre leicht angestiegen, Aids und Malaria sind die größten Gesundheitsprobleme. Bei Erwachsenen herrscht eine offizielle HIV-Infektionsrate von 10 %. Ein Großteil der ländlichen Bevölkerung hat keinen Zugang zu Trinkwasser und Abwasserentsorgung.

Die Mara-Region, benannt nach dem Fluss Mara, liegt im Nordosten des Landes. Sie umfasst 30.000 km², 7.500 davon sind Teil des Victoriasees, 7.000 gehören zum Serengeti-Nationalpark. Etwa 1,5 Mio. Menschen leben dort.



machen“

seine acht Kinder. In 13 Dörfern werden 325 Bauernfamilien direkt von VIFAFI unterstützt.

Saria Amillen Anderson will Bäuerinnen und Bauern zum Umdenken bewegen: „Aber in einer Region, in der Traditionen nicht verändert werden wollen, ist das überhaupt nicht einfach. Wir zeigen ihnen zum Beispiel, wie sie verschiedene Feldfrüchte anbauen können, damit sie nicht nur von einer Frucht abhängig sind. Wir erklären, dass sie nicht nur Mais anpflanzen, sondern als Folgefrucht die Bohne verwenden sollen.“ Aber sie kann dennoch von Erfolgen berichten: „Wir haben die Nahrungssicherheit der Familien, die wir unterstützen, erreicht.“

Regenwassertanks, Aids-Vorsorge und vieles mehr

Wer von bloßen Maispflanzungen und von der Rinderhaltung auf Gemüseanbau umsteigt, kann von Anfang an seine Ernte auf den Markt bringen und sieht bares Geld. „Auch der Bau von dauerhaften Häusern hilft der Entwicklung in der Region“, betont Christine Lindorfer, Projektreferentin von SEI SO FREI. Gemeinsam mit Franz Hehenberger besuchten sie im vergangenen Mai die Landwirtschaftsprojekte in Tansania. Beide waren beeindruckt. Saria Amillen Anderson nimmt sich vieler Sorgen der Region an: der Sicherung der Wasserversorgung, der Steigerung und Vermarktung der



In einer der ärmsten Regionen Tansanias und in einer von Männern dominierten Gesellschaft braucht es besondere Einsatzkraft, Engagement und Mut, um ein umfassendes Programm wie VIFAFI umzusetzen.

Welt-Sparpaket

Fast eine Milliarde Menschen hungern täglich. Doch die Preise für Nahrungsmittel sind heuer bereits über den Rekordwerten der Ernährungskrise von 2008. Tendenz steigend.



Foto: SSF Heindl

Wolfgang K. Heindl.
SEI SO FREI®
Salzburg

Besonders drastisch wirkt sich dies in Ostafrika aus. Mais kostet im SEI SO FREI Schwerpunktland Kenia derzeit um 60 bis 80 % mehr als noch vor einem Jahr. In Äthiopien stiegen die Preise sogar um bis zu 120 %. Menschen in den Slums oder in armen ländlichen Regionen können sich das kaum mehr leisten. Denn schon bei niedrigen Preisen müssen viele Haushalte in Entwicklungsländern einen Großteil ihres Einkommens (60 bis 80 %) für Nahrungsmittel ausgeben. Entwicklungsländer, die Nahrungsmittel importieren müssen, sind besonders anfällig. Laut UNO-Schätzungen werden diese Länder heuer für Nahrungsmittel-Importe um ein Viertel mehr ausgeben als noch vor einem Jahr.

Im Tank statt auf dem Teller
Gleichzeitig landen immer mehr Nahrungsmittel im Tank statt auf dem Teller. Zwischen 2000 und 2009 hat sich die globale Produktion von Bioethanol vervierfacht, jene von Biodiesel sogar verzehnfacht. 40 % der US-Maisernte wurde letztes Jahr zu Ethanol verarbeitet. So wird das Angebot verknappt. Die Lagerbestände sinken, die Preise steigen und als Belohnung subventionieren die Regierungen die Agrarsprit-Hersteller. Perfekte Voraussetzungen für Spekulation.

Übrigens: Mit dem Getreide für eine Tankfüllung eines Geländewagens kann sich ein Mensch ein Jahr lang ernähren. Und: Jedes Jahr verschwenden Konsumentinnen und Konsumenten in reichen Ländern fast genauso viele Lebensmittel (222 Mio. Tonnen) wie die gesamte Netto-Lebensmittelproduktion in Subsahara-Afrika (230 Millionen Tonnen).



Die Erfolge der Arbeit von Romero-Preisträgerin Saria Amillen Anderson sind in allen Dörfern der Mara-Region erlebbar, die sich am Entwicklungsprogramm beteiligen.



Fotos: SEI SO FREI Cordero

➤ ländlichen Produktion sowie der Kampf gegen Aids und Genitalverstümmelung. Beharrlich bringen Saria und ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter diese Tabuthemen immer wieder zur Sprache.

Zukunft für 40.000 Menschen

„Sie kämpft seit zehn Jahren um bessere Lebensbedingungen für die Menschen im Distrikt Musoma am Victoriasee. Der Bau von Regenwassertanks hilft, Trockenzeiten zu überbrücken, und erspart Frauen und Kindern den oft stundenlangen Weg zu Wasserstellen. Hand in Hand damit gehen Wiederaufforstungsprojekte“, so Franz Hehenberger. Aufgrund dieser hervorragenden Arbeit erhielt Anderson 2010 den Romero-Preis der Katholischen Männerbewegung.

Weitere Schwerpunkte von VIFAFI sind die landwirtschaftliche Aus- und Weiterbildung sowie die Unterstützung bei der Planung und Umsetzung von Initiativen, die von Dorfbewohnerinnen und -bewohnern selbst angeregt und durchgeführt werden. „Es geht oft ums Mutmachen“, sagte Saria Anderson. Rund 40.000 Menschen profitieren in den Mara-Dörfern von der Hilfe aus Österreich.

„Wenn die Menschen nichts zum Essen haben, sind sie enttäuscht, aber durch die Unterstützung von VIFAFI und die Hilfe aus Österreich bekommen sie wieder Hoffnung und sie fühlen wieder den Wert des Lebens“, lächelt Saria Amillen Anderson.

Luis Cordero

Würde für die Ausgestoßenen

Quilombola. Die Nachfahren afrikanischer Sklavinnen und Sklaven leben ausgestoßen von der brasilianischen Gesellschaft. Das Cedefes-Dokumentationszentrum holt deren verborgene Geschichte ans Licht und verhilft den Verängstigten zu ihrem Recht.

Pablo Matos ist ein Mann mit lauter Stimme und klarer Sprache: „Wir kämpfen nicht um neue Rechte, sondern dass jene eingehalten werden, die es bereits gibt.“ Der brasilianische Historiker, Mitte 30, engagiert sich vehement gegen Unterdrückung und Rassismus in seinem Land. Keine gewöhnliche Arbeit. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den drei kleinen, mit überbordenden Regalen vollgestopften Räumen in Belo Horizonte suchen in der Provinz Minas Gerais nach unbekanntem Quilombola- und Indio-Gemeinden.

Wissen als Anfang von Veränderung

Die Suche fällt nicht leicht: Von der Gesellschaft ausgestoßen, leben diese oft verängstigt und zurückgezogen. Gelingt den Cedefes-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Kontaktaufnahme, recherchieren sie deren verdrängte, konfliktreiche Geschichte. „Unser Job ist es, diese Menschen zu bilden“, berichtet Pablo über seine Arbeit, die SEI SO FREI seit Jahren unterstützt. „Wir geben den Menschen Stolz und Selbstwert. Sie sollen sich nicht mehr für ihre Herkunft und Kultur schämen.“

Recht auf Landbesitz

Cedefes sieht sich auch als Mediator zwischen dem Staat und den unbeachteten Bevölkerungsgruppen. Die Rechte der Quilombolas und Indios sind in der Verfassung niedergeschrieben. Es gilt, diese ernst zu nehmen, vor allem das Recht auf Landbesitz. Der Kampf um Land zieht sich durch die brasilianische Geschichte. Bücher, Zeitungsausschnitte, Tonbänder und Videokassetten machen ihn erstmals sichtbar. „Cedefes bringt der brasilianischen Gesellschaft einen Teil ihrer Geschichte zurück. Information und Wissen sind der erste Schritt, Indios und Afro-Brazilianerinnen und Brazilianern zu helfen“, so Peter Schlör, Projektkoordinator von SEI SO FREI der Diözese Graz-Seckau.

Die Arbeit von Cedefes ist einzigartig! Noch vor 30 Jahren während der Militärdiktatur wagte niemand, solche Informationen der Öffentlichkeit bereitzustellen. Heute ist die Sammlung von Cedefes ein Brennpunkt für soziale Bewegungen und bildet ein Gegengewicht zu manipulierten Informationen in staatlichen und kommerziellen Medien. _____

Luis Cordero



Heinz Hödl. Geschäftsführer der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission

Spenden lohnt sich

„Armut“, sagt eine Mutter aus Afrika, „bedeutet Hunger, Einsamkeit, kein Heim, Diskriminierung, Missbrauch und Analphabetentum.“ Eine Milliarde Menschen weltweit leidet an Hunger. Alle fünf Sekunden stirbt ein Kind an den Folgen von Hunger. Die Lage in Nordafrika führt uns vor Augen, dass Armut und Missachtung von Menschenrechten für gewaltsame Umbrüche verantwortlich sind. Menschen werden in die Flucht getrieben. Das schürt Ängste in Europa.

Wir möchten helfen, wir möchten den Hungernden zu essen geben, die Nackten bekleiden, den Obdachlosen Wohnung geben. Es ist eine sehr gute Tat, den Armen aus unserem Mitgefühl heraus zu helfen. Wenn uns eine einfach erklärbare Lösung versprochen wird und wenn gezeigt wird, wie rasch ein Hilfstransport entladen wird, so scheint die breite Öffentlichkeit von den Hilfsmaßnahmen überzeugt. Doch um Armut nachhaltig zu überwinden, müssen auch die Ursachen bekämpft, Fehlentwicklungen in Politik und Wirtschaft korrigiert und Menschenrechte eingefordert werden.

Von der guten Tat zum langen Atem

Bei SEI SO FREI haben daher vor allem Projekte Vorrang, die

- sicherstellen, dass Rohstoffe und Agrarflächen der Entwicklungsländer den Menschen vor Ort zugute kommen und Arbeitsplätze schaffen;
- garantieren, dass die Mittel tatsächlich an die Basis kommen, deren wirklichen Bedürfnissen entsprechen und die Alltagssituation verbessern;
- die kulturelle Identität der unmittelbar Betroffenen berücksichtigen, notwendige Veränderungen bewirken und Rechtssicherheit gewährleisten;
- Arbeitsplatz schaffende und angepasste Technologien verwenden sowie umweltschonend sind.

Entwicklungshilfe ist für die Ärmsten der Welt überlebensnotwendig. Der Kampf gegen das Leid braucht aber einen langen Atem und Ihre Spende.



Foto: cedefes

Quilombolas, die Nachfahren afrikanischer Sklavinnen und Sklaven in Brasilien, kämpfen um ihre Identität.

Im direkten Zugang zu den Menschen

Befähigung zur Selbsthilfe. Seit 1961 waren rund 2.400 Personen aus Österreich im Auftrag von Horizont3000 und seinen Vorgängerorganisationen in über 80 Ländern im Einsatz. Gabriele Tebbich, Geschäftsführerin von Horizont3000, beschreibt die veränderte Sichtweise in diesen 50 Jahren: von der Entwicklungshilfe zur Entwicklungszusammenarbeit EZA.



Foto: Wilke

Gabriele Tebbich ist Geschäftsführerin der entwicklungs-politischen Agentur Horizont3000

Wie wichtig ist der Personaleinsatz für die Entwicklungszusammenarbeit?

Tebbich: Personaleinsatz ist ein wesentliches Instrument. Unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind nahe an der Basis. So haben sie direkten Zugang zu den Problemen, Potenzialen, Bedürfnissen und Interessen der Menschen vor Ort. Ihre Erfahrungen sind aus erster Hand. Diese Kenntnisse um die lokale Situation und Problemstellung fließen in unsere gesamte konzeptionelle Arbeit ein.

Ersetzen Entwicklungshelfer die lokalen Strukturen?

Tebbich: Nein, unsere Fachkräfte erarbeiten mit ihren lokalen Mit-

arbeiterinnen und Mitarbeitern – den sogenannten counterparts – Lösungen, Ansätze und Strategien für die jeweilige Partnerorganisation. Dieses System hat sich als sehr nachhaltig erwiesen. Nach Abreise unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter führen lokale Kolleginnen und Kollegen die Projekte weiter.

Wie hat sich das Profil der Entsendeten im Laufe der Jahre verändert?

Tebbich: Der Schwerpunkt hat sich von der Hilfe hin zur Zusammenarbeit, zur Partizipation verlagert. Das ist eine ganz wesentliche Änderung. Die Befähigung zur Selbsthilfe ist ein Hauptkriterium in der personellen EZA. Durch alle

unsere Projekte zieht sich dieses Thema des Capacity Development. Darum haben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter heute auch andere Qualifikationen als etwa noch vor 15 Jahren. Mittlerweile sind unsere Fachkräfte verstärkt im IT-Bereich, im Organisations- und Managementbereich beratend tätig.

Braucht es ein Studium für einen EZA-Einsatz?

Tebbich: Das ist keineswegs immer Voraussetzung. De facto ist es einfach so, dass sehr viele Bewerberinnen und Bewerber ein Studium absolviert haben. Der entscheidende Punkt ist jedoch die berufliche Erfahrung und na-

WeltStimme



Basaliza Florence ist langjährige SEI SO FREI-Projektpartnerin und Leiterin der Frauengruppe „CWA St. Martha“ in Uganda.

Eine bessere Zukunft für Mädchen

Unsere Frauengruppe der „Catholics Women Association St. Martha“ in Ibanda leistet Bewusstseinsarbeit zu Themen wie natürliche Empfängnisregelung, Frauenförderung, Paarberatung u. v. m. Das ist notwendig, denn nicht selten werden Mädchen auf ihren täglichen Schulwegen, die zwei- bis sechs Stunden lang sein können, Opfer von sexueller Belästigung und Vergewaltigung. Nach der abendlichen Heimkehr müssen sie im Haushalt mitarbeiten oder auf

dem Feld. Für Hausaufgaben und Lernen fehlt später das Licht. Außerdem werden viele Mädchen von ihren Vätern bereits vor Abschluss der Grundschule mit 13/14 Jahren verheiratet.

Der 12. Mai war jedoch für uns ein besonderer Tag: Das gemeinsam mit SEI SO FREI erbaute und bereits seit ca. zwei Jahren betriebene Mädchenwohnheim St. Matias Mulumba konnte feierlich eröffnet

werden. Das Gebäude bietet 144 Mädchen aus der Bergregion ein geschütztes Lebensumfeld und die Möglichkeit, sich auf ihre schulische Ausbildung zu konzentrieren. Darüber hinaus können sie ihre Freizeit selbst gestalten. Für jedes Mädchen und jede Frau, die dadurch die Möglichkeit für Bildung und einen Schulabschluss erhält, kann das jedoch ein großer Schritt in Richtung einer selbstbestimmten Zukunft sein!

Kopf des Monats



Foto: SSF

Ollanta Humala setzte sich bei der Präsidentenwahl in Peru im Juni knapp gegen die rechtskonservative Kandidatin durch. Der 48-jährige Linksnationalist gilt als Hoffnungsträger der Unterschicht Perus. Er hatte sich im Wahlkampf gemäßigt gegeben und distanzierte sich von seinem politischen Mentor Hugo Chavez aus Venezuela. Sein indianischer Vorname bedeutet: „Krieger, dem auf dem Wachturm nichts entgeht“. Nach seinem Politikstudium an der katholischen Universität in Lima trat Humala in die Armee ein. 2000 meuterte er gegen den damaligen Staatschef Alberto Fujimori, wurde entlassen, nach Fujimoris Sturz rehabilitiert. „Wir wollen wirtschaftliches Wachstum mit sozialer Teilhabe. Wir können Peru für alle gerechter machen“, betont Humala. Das südamerikanische Land hat sich dank seines Rohstoffreichtums zu einem der weltweit am stärksten wachsenden Entwicklungsländer aufgeschwungen. Allerdings ging der Aufschwung bisher an einem Großteil der Bevölkerung vorbei. Jeder dritte Mensch in Peru lebt in bitterer Armut, wengleich die Mittelschicht langsam wächst. SEI SO FREI unterstützte im Jahr 2010 die Vernetzung von Kleinbetrieben im Norden des Landes mit 45.500 Euro.



Foto: SSF Cordero

Von Papua-Neuguinea bis Mosambik (Bild) sind seit 50 Jahren engagierte Frauen und Männer im Einsatz.

türlich auch die Fähigkeit, dieses Wissen interkulturell weitergeben zu können.

Was sind die Schwerpunkte des Personaleinsatzes?

Tebbich: Die inhaltlichen Schwerpunkte liegen in den Bereichen ländliche Entwicklung und Stärkung der Zivilgesellschaft, Menschenrechte sowie Bildung. Das Programm von Horizont3000 richtet sich an die ärmsten und am meisten benachteiligten Bevölkerungsgruppen. Diese leben in

der Regel in ländlichen Regionen. Dort ist die Zivilgesellschaft ein wichtiger Motor für Entwicklung.

Wie viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind zurzeit im Einsatz?

Tebbich: Aktuell sind rund 80 Personen in neun Ländern im Einsatz. Darüber hinaus betreut Horizont3000 noch weitere 140 Finanzierungsprojekte in insgesamt 19 Ländern.

Interview: **Luis Cordero**



weltbande



Idee: Cordero, Grafik: Gelföler



Unsere Welt

Bei einer Schuhputz-Aktion schlüpfen Kinder in Österreich in die Rolle von Kindern in Lateinamerika.

Geputzte Schuhe helfen Schulkindern

Solidaritätsaktion. Mit den Einnahmen einer Schuhputz-Solidaritätsaktion kann SEI SO FREI in Nicaragua und Guatemala das notwendige Unterrichtsmaterial für eine ganze Klasse zur Verfügung stellen. Für das gesamte Schuljahr, sicher in einer Kiste verpackt. Das Schulwesen in vielen Ländern des Südens ist oft in kata-

strophalem Zustand. Es fehlt an Heften, Schreibern und Farben, Büchern, die Lehrkräfte sind ungenügend ausgebildet und es ist zu wenig Platz an den Schulen. Eine Schuhputz-Aktion ist leicht organisiert! Schuhputzkästen, gefüllt mit Cremes und Bürsten, stellt das SEI SO FREI-Büro ebenso bereit wie ausführliche Informationen, Bilder, Tipps und Hinweise. —

Mehr Informationen unter www.seisofrei.at oder in Ihrem Diözesanbüro



SEI SO FREI in den Diözesen

KMBÖ-Generalsekretariat
austria@kmb.or.at

Diözese Feldkirch
daniela.schweizer@kath-kirche-vorarlberg.at

Diözese Graz-Seckau
kmb@graz-seckau.at

Diözese Gurk-Klagenfurt
ka.gs@kath-kirche-kaernten.at

Diözese Innsbruck
astueger@aon.at

Diözese Linz
seisofrei@dioezese-linz.at

Erzdiözese Salzburg
seisofrei@ka.kirchen.net

Diözese St. Pölten
kmb.ka.stpoelten@kirche.at

Erzdiözese Wien
a.hofmayer@edw.or.at

SEI SO FREI

Hypo Oberösterreich

BLZ 54.000

Kto.-Nr. 397562

IBAN AT93 5400 0000 0039 7562

BIC OBLAAAT2L

Romero-Preis 2011

Posthum an Sr. Maria Pacis Irene Vögel. Während ihres fast 40 Jahre langen Wirkens hat Sr. Pacis in Kenia in vielen Projekten eine wesentliche Verbesserung der Lebenssituation und ein Leben in Würde für zahlreiche Kinder und Jugendliche ermöglicht. Am 2. November 2010 starb Sr. Pacis nach kurzer Krankheit in Nairobi, genau an ihrem 79. Geburtstag. —



Romero-Preis 2011

Fr., 2. Dezember,
19.30 Uhr
Dornbirn,
Kulturhaus

RätselWelt

Fair gewinnen. Das „Fair liebt bio“-Geschenkpaket der EZA Fairer Handel GmbH enthält eine Auswahl fair gehandelter Produkte in Bio-Qualität: u.a. Kaffee Mundo von handgepflückten Kaffeebohnen aus Mittelamerika, Zitronenstrauch Ishpink Tee aus dem ecuadorianischen Tiefland sowie köstlicher Canela Wildblütenhonig und feine Sonrisa Mangoschokolade. Der dekorative Geschenkkarton aus handgeschöpftem Papier verleiht diesem besonderen Genuss ein edles Äußeres.

Die Hauptnahrungsmittel in Tansania sind

- | | |
|-------------------------------|--------------------------|
| a) Reis, Bohnen, Nudeln | b) Hirse, Maniok, Mais |
| c) Hopfen, Weizen, Hefe, Malz | d) Erdäpfel und Karotten |

Ihre Antwort senden Sie bitte bis 20. August 2011 an:
SEI SO FREI - KMB, Spiegelgasse 3/II, 1010 Wien
E-Mail: presse@kmb.or.at, Betreff: Gewinnspiel Weltblick

Das letzte Mal haben gewonnen:

Josef Welkhammer, Großau NÖ, Vroni Praxmarer, Unterlängenfeld T,
Peter Freina, Elsbethen-Glasenbach Sbg

Wir gratulieren!



Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Inhaber (100 %): r.k. Diözese St. Pölten. Die r.k. Diözese St. Pölten ist zu 100 % Inhaberin (Verlegerin) folgender periodischer Medienwerke: St. Pöltner Diözesanblatt, KIRCHE bunt - St. Pöltner Kirchenzeitung, Pressedienst der Diözese St. Pölten, programm, KAB-Digest, VOLL. BUNT, k|j|eah, Kontakte, Durchblick, kiref-Nachrichten, Veranstaltungskalender „St. Benedikt“, Antenne, „Kirche y leben“, Ypsilon. Die r.k. Diözese St. Pölten ist zu 54 % an der Firma „NÖ Pressehaus Druck- und VerlagsgesmbH“ mit dem Sitz in 3100 St. Pölten, Gutenbergstraße 12, und dem Unternehmensgegenstand „Herstellung, Herausgabe, Verlag und Vertrieb von Zeitungen, Zeitschriften, Büchern, Broschüren und sonstigen Druckwerken; Handel mit Waren aller Art, Einsatz von publizistischen Einrichtungen jeder Art, die der Information der Öffentlichkeit dienen“, beteiligt. - **Herausgeberin und Verlegerin:** Kath. Männerbewegung St. Pölten - **Obmann:** DI Dr. Leopold Wimmer, Stellvertreter: Dir. Ing. Othmar Engelhardt, Karl Berger - **Anschrift** (Redaktionsadresse): KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz, Tel.: 0732/76 10-3461 - **Grundlegende Richtung:** Weltblick berichtet über die entwicklungspolitische Arbeit der Katholischen Männerbewegung, informiert über aktuelle Themen und Projekte von SEI SO FREI und gibt Anstöße zu entwicklungspolitischem Engagement. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht den offiziellen Standpunkt von SEI SO FREI wiedergeben. - **Redaktion:** Christian Reichart (Vorsitzender der Redaktionskonferenz), Markus Himmelbauer (Chefredakteur), Luis Cordero (SEI SO FREI) - **Kontakt:** seisofrei@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros - **Grafik:** Julia Stern, Egger & Lerch, 1070 Wien, www.egger-lerch.at - **Produktion:** Druck, Styria Graz www.printholdingstyria.com - **Erscheinungsweise:** Weltblick erscheint vier Mal jährlich.

Es ist verdammt hart,
paradiesisch zu sein.

Zurijeta / Shutterstock

Paradiesische Zustände

Auto packen. „Bitte, wie soll das alles reingehen? Warum braucht ihr immer Zimmer, Küche, Kabinett?“

Das herzallerliebste Töchterchen speibt einem ins Gnack. „Prost! Mahlzeit! Kannst du das nicht früher sagen?“

Vier Stunden im Stau. „Für was man da Vignetten zahlt? Da braucht man einmal im Jahr diese Autobahn und die sanieren da einfach.“

Andere Länder, andere Steckdosen. „Und wie jetzt rasieren? Warum macht die EU da nichts? Das wär einmal was Sinnvolles!“

Ein Baum vor dem Fenster: Blick ins Grüne statt Meerblick. „Das wird eine saftige Beschwerde beim Reisebüro, ich schwör's euch.“

Italienische Weckerl zum Frühstück. „Die heißen ja gar nichts. Und dran ist auch nichts: eine gebackene Luftblase.“

„Papa, Eis! Papa, Eis!“ – „Ruhe is! Diesen Dschelati-Mann könnt ich auf den Mond schießen; kommt da alle halbe Stunde vorbei.“

„Das Bier ist nicht zum Saufen. Nächstes Jahr wird ein Anhänger voll von daheim mitgenommen.“

41 Grad im Schatten. „Das hält ja kein Schwein aus. Und die Sonnenschirme sind extra zu bezahlen. Wucher!“

Regen den ganzen Tag. „Genau heute wollten wir uns die Stadt anschauen. Naja, unmöglich, sag ich dir.“

Englischkenntnisse der Spanier. „That cannot true be! Touristen they want to have, but Englisch nix.“

Ein arabischer Kellner fragt: „Humus wollen?“ – „Humus? Sie wollen uns Humus zum Essen geben? I friss doch ka Erdn!“

50 Karten schreiben. „Und wer hat jetzt diese blöden Adresspickerl daheim vergessen? Du natürlich! Typisch!“

Halbwüchsiger: „Holt ihr mich um drei aus der Disco ab?“ – „Erstens bist du um 12 zu Hause, und zweitens: Die zwei Kilometer kannst du heimgehen auch.“

Taxler am Weg zum Flughafen: „Und dann noch 2 Euro Feiertagszuschlag.“ – „Solche Wucherer! Welcher Feiertag?“ – „Unabhängigkeitstag.“

Wieder daheim: „Was? Du hast deine Quietschente am Strand liegen lassen? Ich kauf dir eine neue!“ – „Aber ich will die wieder haben! Heul...“

„Lieber Gott, kannst du uns nicht einmal einen Urlaub schenken, wo alles perfekt ist?“ – „Dann dürftest du nicht mitfahren.“ – „Wie bitte?“ – „Das hatten wir doch schon einmal: Wunderbares Paradies ... essen von einem Baum ... alles hin. Wunderbarer Urlaub ... eine Sache, die nicht funktioniert ... alles hin. Du bist halt doch der Alte geblieben, außer du machst Urlaub vom ‚alten Menschen‘ – am besten Dauerurlaub.“

Markus Muth. Der Autor ist Bundesjugendseelsorger und Subregens des Wiener Priesterseminars.

Emotionen am großen Strom



Don Camillo und Peppone. Warum sind die Geschichten nach über 50 Jahren immer noch so beliebt, dass sogar Papst Benedikt zugibt, die Filme fast auswendig zu kennen? Was verbirgt sich unter der Oberfläche von Katz und Hund?

Die Geschichte beginnt 1948 auf dem Papier und 1952 auf dem Filmstreifen. Wir befinden uns mitten im Kalten Krieg. Es ist die Zeit des Wiederaufbaus, in der man die Hemdsärmel aufkrepelt und Italien in wenigen Jahren aus einem von Krieg und Bomben zerstörten Land eine ökonomische Weltmacht wird.

Das geteilte Italien

In diesem Italien gibt es zwei gegensätzliche „Glaubensrichtungen“: die Christdemokratische Partei DC und die Kommunistische Partei PCI. Beide Gemeinschaften sind stark organisiert und lokal verwurzelt, mit Kooperativen, mit Vereinen für Kultur und Freizeit. Sie trennen das Land zwar in zwei Teile, entzweien es aber nicht.

Giovannino Guareschi war von diesem Einheitsgeist motiviert, der zwar monarchistisch und konservativ, aber hauptsächlich „italienisch“ war. Der Katholik Guareschi bekämpfte auch die DC, weswegen er 409 Tage im Gefängnis verbringen musste.

Guareschi benützt die Form von Novelle und Märchen, eine Tradition, die von Boccaccio herrührt. Anhand von Skizzen des einfachen Lebens zeigt er uns die Realität. Er erzählt von der Provinz, meint aber ganz Italien. Wenn wir von diesen Geschichten sprechen, müssen wir unbedingt an eine Verbindung von Literatur und Film denken. Es ist unmöglich, sich die Protagonisten ohne die Gesichter von Fernandel und Gino Cervi vorzustellen.

Gegensätzlich und doch verbunden

Der Pfarrer Don Camillo Tarocci und der kommunistische Bürgermeister Giuseppe Bottazzi kommen aus Brescello, einer Gemeinde am Po in der Emilia-Romagna. Guareschi erkannte sich in beiden wieder: Während Peppone ihm körperlich ähnelte, repräsentierte Don Camillo seine katholische Haltung – antikommunistisch, aber nicht reaktionär, im Gegenteil: Don Camillo versteht und

verteidigt auch Partisanen und zeigt sie nicht an, als er deren Waffenbesitz entdeckt. Guareschi stellt Peppone allerdings als pöbelhaften Analphabeten dar, der dazu noch Politiker ist. Aber er ist gläubig, manchmal zumindest sieht man ihn doch heimlich in der Kirche beim Beten oder Kerzenanzünden. Er ist ein sehr guter Handwerker, hat eine kleine Werkstatt, welche später in den Jahren des ökonomischen Booms zum Autosalon avancieren wird. Don Camillo (mit den Initialen der DC!) hingegen ist Priester, ein Mann des Volkes mit großen Bauernhänden. Später wird er gegen seinen Willen sogar Bischof werden. Zwischen den beiden entwickelt sich eine interessante Männerfreundschaft, welche die Freundschaft eines Volkes repräsentiert. Es sind Zwillinge, die sich als Teil derselben Familie sehen – trotz des Kalten Krieges.

Freundschaftlicher Hass

Don Camillo und Peppone sind die zwei typischen Italiener mit goldenem Herzen, die hinter ihrer scheinbaren Feindseligkeit ohne den anderen nicht sein können. Denn sie haben tiefes Vertrauen in ihre religiösen und politischen, aber niemals demagogischen Ideale, denn diese sind real und konkret.

Wahres Märchen

„Dieses wahre Märchen zeigt die Chronik eines Dörfchens. Die aufregendsten Ereignisse der großen Welt finden ein Gegenüber in den Dorfgeschichten der kleinen Welt des Don Camillo. Es ist die kleine und lächelnde Version von wichtigen Dingen, reduziert auf deren Essenz und von Menschen erlebt, die noch die Stimme ihres Gewissens hören, sich ihrer Dramatik entledigen und die Hoffnung auf eine bessere Welt wieder aufleben lassen.“

Giovannino Guareschi (1908-1968)



Hart auf hart geht es zwischen den verschiedenen politischen Weltanschauungen. Doch zuletzt siegt die Menschlichkeit.



„Die Roten hatten gewonnen. Don Camillo stand gegen drei Uhr auf und suchte in der Kirche Zuflucht. „Jesus“, sagte er vor dem Hochaltar knieend, „wenn du mir nicht hilfst, trifft mich noch der Schlag.“ Jemand arbeitete mit dem Sperrhaken am Schloss des Turmpförtchens. Der Mann war in einen schwarzen Mantel gehüllt; er holte etwas unter dem Mantel hervor. Links vom Altar blieb er stehen und steckte die große Kerze in den Leuchter.

„Darf ich wissen, was der Herr Bürgermeister um halb vier im Haus Gottes zu suchen hat?“ Peppone ließ sich nicht aus der Fassung bringen und zeigte auf den Gekreuzigten am Altar: „Das ist unsere Sache, Hochwürden. Wir hatten uns geeinigt.“ – „Du stehst im Dienste des Feindes Gottes und du glaubst, dass dir Gott zum Sieg geholfen hat?“ Peppone zuckte mit den Achseln. „Es hat keinen Zweck, die Politik in die Sache hereinzuziehen“, antwortete er, „hier ist ein Mensch, der dem lieben Gott eine Kerze anzündet, weil ihm der liebe Gott geholfen hat, wieder Bürgermeister zu werden.“ Don Camillo ballte die Fäuste. „Wenn Sie sie auslöschen, schlage ich Ihnen den Schädel ein“, schrie Peppone und verließ die Kirche. Christus lächelte. „Lösch sie nur aus, Don Camillo, wenn sie dich stört. Du wirst aber nie eine andere Flamme auslöschen können.“ Don Camillo verstand nicht. „Peppone hat nicht für seine Liste gestimmt; er hat das Kreuz auf das Kreuz gezeichnet, das das Sinnbild deiner Wahlliste ist.“ Don Camillo sprang auf: „Jesus“, rief er, „er hat alle betrogen! Ich weiß nur, dass er gesiegt hat.“ – „Ich würde jedoch sagen, dass ich gesiegt habe, Don Camillo.“ „Jesus“, jammerte Don Camillo. „Als er kürzlich am Dorfplatz sprach, erfüllte er mein Herz mit Mitleid. Ich ... ich habe ... für ihn gestimmt ... ich habe diese Freveltat begangen!“, stöhnte er. „Die Liebe zu deinem Nächsten hat deine Vernunft schweigen lassen“ antwortete lächelnd Christus. „Gott verzeihe dir, Don Camillo.“

Die Begegnung war stets menschlich. Die alte Lehrerin wollte unter der Fahne der Monarchie begraben werden: Peppone entschließt sich gegen den Willen seiner Genossen zur menschlichsten Lösung. Sie war immerhin seine Lehrerin! Immer wieder versöhnen sich die „braven Bürger“ nach familiären Zwistigkeiten. Ausschweifungen wurden bestraft, wie zum Beispiel als Don Camillo beginnt, mit der Bank um sich zu schlagen, oder als Peppone riskiert, die Ernte verfaulen zu lassen.

Am bezeichnendsten ist wohl die Szene des Fahrradwettstreits. Peppone verfolgt Don Camillo, er holt auf, sie fahren Seite an Seite, der Andere überholt ... und dann das Gegenteil, Don Camillo holt auf ... und noch einmal das Gegenteil. Sie schwitzen, aber beide haben ein Lächeln auf den Lippen. Hier liegt das ganze Erfolgsrezept: Sie konfrontieren einander, auch auf bittere Art, und sie kämpfen, aber sie schätzen einander. Sie gehen dieselbe Straße, auch wenn sich Don Camillo mehr rechts und Peppone weiter links hält. Der Schlusskommentar des Kreuzes, dem genialen dritten Protagonisten der Geschichte: „Am Ende gab es keine Roten oder Schwarzen, es gab nur mehr gute Menschen.“

Die Wärme des rosa Jesuskindes

Heute sind PCI und die DC verschwunden und die Kirche hat ihre Macht verloren. Dennoch bleibt die Sehnsucht nach der goldenen Zeit, nach der kleinen Welt von Guareschi. Eine Welt, in der Ideologie nicht Menschen abstempelt, eine Welt, in der nicht die Erscheinung, sondern das Handeln und das Sein zählen.

Die Wärme des „rosa Jesuskindes“ und das Gedicht, das Peppones Sohn an Weihnachten aufsagt, machen den Menschen froh. Der durch das Jesuskind dargestellte Glaube an Gott und das einfache und unschuldige Leben in Form eines Kindergedichtes symbolisieren die Loslösung von der Gewalt, in die der Mensch in seiner anmaßenden Allmacht gerät. „In tausend Jahren werden die Menschen mit 6.000 km/h in superatomaren Autos rasen, aber wozu? Um am Ende des Jahres anzukommen und mit offenem Mund vor dem gipsernen Jesuskind zu stehen, das der Genosse Peppone abends mit dem Pinselchen angemalt hat.“

Paolo Notarantonio. Der Autor ist Lehrer und Journalist in Bregenz.

Das Gebiet Tur Abdin liegt im Grenzgebiet von Syrien, Irak und der Türkei. Das Kloster Mor Gabriel liegt beeindruckend im karstigen Hügelland.



Dem Sturm preisgegeben

Tur Abdin. Das im Jahr 397 gegründete Kloster Mor Gabriel kämpft um sein verbrieftes Land, das ihm der türkische Staat streitig macht. Einen Prozess vor dem Höchstgericht hat es verloren. Dies motiviert mich zu einem Solidaritätsbesuch.

Ich mache mich zusammen mit zwei Gefährten auf den Weg: München–Istanbul–Diyarbakir mit dem Flugzeug, dann weiter mit dem Auto in den Südosten der Türkei. Wir sind beeindruckt vom karstigen Hügelland und der weitläufigen Klosteranlage aus gelblichem Sandstein. Mor Gabriel (Heiliger Gabriel) im Gebiet Tur Abdin (Berg der Gottesknechte) liegt auf einer Kuppe und bietet einen herrlichen Ausblick auf die kurdisch-muslimischen Dörfer. Die Gästezimmer einfach, sauber und mit Bad und WC ausgestattet.

tete und etwa 35 junge Burschen. In der Blütezeit seien es tausend Mönche gewesen. Der ehemals christliche Tur Abdin sei schon im 7. Jahrhundert gewaltsam islamisiert worden. Als die Kurdische Arbeiterpartei PKK noch aktiv war, hatte es geheißen: „Entweder ihr nehmt 100.000 DM und verschwindet oder wir bringen euch um.“ Das Abendessen ist einfach, aber geschmackvoll. Es gibt Hühnchen mit Brot, selbst gezogenem Gemüse, Salat ohne Marinade und Wasser aus der Zisterne. Hier wird alles Lebensnotwendige selbst produziert. Dazu braucht es aber unbedingt die 50 Hektar Land, die der türkische Staat haben will. Außerdem ist Mor Gabriel für syrische Christinnen und Christen das zweite Jerusalem. Metropolit Timotheos wird den europäischen Gerichtshof für Menschenrechte anrufen, wenn die Türkei nicht einlenkt.

Gottesdienst am frühen Morgen

Wegen der jahrhundertelangen Verfolgung wird die Liturgie morgens sehr früh gefeiert. Alle Texte werden gesungen. Die von zwei Burschenchören abwechselnd intonierten Melodien stammen aus der Antike. Uns fasziniert ihre Fremdheit. Wir staunen auch, dass es keine Predigt gibt und die Eucharistie unter beiderlei Gestalten fast nebensächlich am

Schluss der Messe gereicht wird. Anschließend gibt es eine Agape mit süßem Hefegebäck.

Die syrisch-orthodoxe Kirche ist eine altorientalische, sogenannte „monophysitische“ Kirche. Das ist eigentlich ein polemischer Begriff, und heute bevorzugt man die Bezeichnung „Miaphysiten“. Es geht um die Beschreibung des Wesens Christi, eine Diskussion, die auf Konzilien des 5. Jahrhunderts geführt wurde. Auch für diese Kirche ist Christus wahrer Gott und wahrer Mensch. Beides ist in ihm jedoch in einer Natur vereinigt, nicht in einer Person, wie wir glauben. Im 20. Jahrhundert sind Theologen der östlichen orthodoxen und altorientalischen Konfessionen zur Einsicht gelangt, dass beide Seiten mit verschiedenen Worten jeweils das Gleiche ausdrücken wollten.

Lebendige Traditionen der Antike

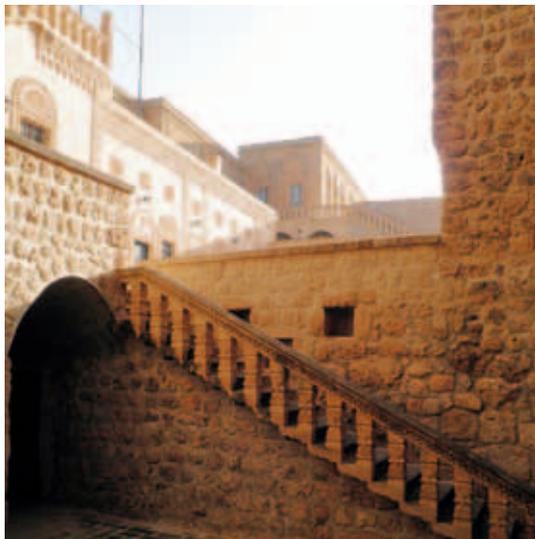
Man lässt uns an allen liturgischen Feiern teilnehmen. Sie sind Gäste gewöhnt, merken wir. Der Umgang mit uns ist recht leger und wir fühlen uns in keiner Weise gegängelt oder beobachtet. Gertraud, unserer weiblichen Begleiterin, wird in der Kirche ein Schleier über den Kopf gelegt. „Wir sprechen heute noch Aramäisch, die Sprache Jesu Christi“, erklärt unser Führer Isa Dogdu, „allerdings in einer weiterentwickelten Form.“ Wir fragen Metropolit Timotheos, ob die EU die Christinnen und Christen hier schützen könne. Seine Antwort klingt nicht sehr hoffnungsfroh.

„Seht nicht allein auf euch, die ihr im windstillen Hafen seid. Reicht auch den Kirchen die Hand, die dem Sturm preisgegeben sind, damit sie nicht vereinsamt und verlassen Schiffbruch im Glauben erleiden. Vielleicht lasst ihr euch bewegen, inständig für uns zu beten und den Herrn zu bitten, dass er uns gnädig sei.“

Basilius der Große (†379)

Kirche in Bedrängnis

Vor dem Abendessen bekommen wir Tee und werden Abt Timotheos Samuel Aktaş, Erzbischof und Metropolit von Tur Abdin, vorgestellt. Die Einheimischen küssen ehrerbietig seinen Ring und überreichen Geldgeschenke. Der Metropolit erzählt, dass hier mit ihm nur noch drei Mönche leben, 14 Nonnen, ein paar Bediens-



Metropolit (Abt-Bischof) Timotheos Samuel Aktaş mit seinen Gästen Gertraud Marchewa und Hans Peter Hurka

Wir erzählen ihm, dass wir aus Solidarität mit unseren Schwestern und Brüdern gekommen seien. „Der Nahe Osten hat einen besonderen Platz in den Herzen aller Christen, seit Gott sich selber zuerst dort unseren Vätern im Glauben zu erkennen gab“, sagte Papst Benedikt XVI. Die syrisch-orthodoxe Kirche führt ihre Gründung auf die im 1. Jahrhundert von Jerusalem ins syrische Antiochia geflohenen Christinnen und Christen (*Apg 11,19 ff*) zurück. Sie breitete sich später bis nach Südindien aus. In Diyarbakir besuchen wir eine der ältesten Kirchen der Christenheit, die Meryem Ana Kilisesi aus dem 3. Jahrhundert: Mauern und Mosaikreste aus einer Zeit, als 270 Jahre davor Jesus noch gelebt hatte!

Jahrhundertelange Verfolgung

Aus diesen christlichen Gemeinden ging die syrisch-orthodoxe Kirche hervor, der die Mehrheit der Aramäer auch heute noch angehört. Besonders im 19. und 20. Jahrhundert wurden Christinnen und Christen in der Region mehrfach Opfer gewalttätiger Übergriffe. Eine halbe Million starb im „Jahr des Schwertes“ 1915 – bekannt als Völkermord an den Armeniern. Seit den 1970er-Jahren fand ein Exodus der Christinnen und Christen in die Nachbarländer, die USA, nach Europa und Australien statt. In Tur Abdin leben heute nur noch rund 3.000 Gläubige. Die syrisch-orthodoxe Gemeinde in Österreich zählt 4.000 Personen, in Europa ca. 300.000.

2001 appellierte der damalige türkische Ministerpräsident Bülent Ecevit an die Ausgewanderten, zurückzukommen, und versprach Rechtssicherheit. 14 Familien aus Deutschland, der Schweiz und

Schweden entschlossen sich 2006 zur Rückkehr. Die tapferen Bewohnerinnen und Bewohner von Mor Gabriel halten die Stellung. _____

Gert Heizer. Der Autor ist Vorstandsmitglied der KMB der Diözese Innsbruck.

Webtipp:
www.christlicherorient.at
Tur Abdin-Lexikon:
www.sare-online.com

KUNSTHALLE LEOBEN
 16. 04. – 01. 11. 2011

S M
 B Antikensammlung
 Staatliche Museen
 zu Berlin

DIE RÜCKKEHR DER GÖTTER
 BERLINS VERBORGENER OLYMP

Täglich 9–18 Uhr
www.kunsthalle-leoben.at
 Info zum Ortstarif 0810/008700

PARTNER DER AUSSTELLUNG
Gösser Steiermärkische **SPARKASSE** **E**
ENERGIE STEIERMARK

Vorgestellt

Gottfried Lammerhuber „Wir spielen für den guten Zweck“

Das Team „Hochwürden & Co.“ absolviert Fußballspiele für den guten Zweck.

y Was macht euer Team?

Lammerhuber: Seit 1992 duellieren wir uns auf dem grünen Rasen, unter anderem mit Damen-Bundesligamannschaften und Bürgermeister-Auswahlen. Wir nehmen Einladungen im ganzen Diözesangebiet wahr. Wir sind eine bunte Truppe: Priester, Religionslehrer, Pastoralassistenten, Caritas-Mitarbeiter oder Diözesanangestellte und engagierte Ehrenamtliche.

y Was bringt dieser Einsatz der KMB, der Kirche und der Gesellschaft?

Lammerhuber: Der Großteil der Spieler sind KMB-Mitglieder. Durch die Botschaft auf unseren Dressen – Sonntag lebenswert, erhaltenswert, wertvoll – unterstreichen wir ein wichtiges Anliegen. Wir werden als Kirche erkannt, begrüßen unsere Gegner immer mit einem dreifachen „Halleluja“. In den 19 Jahren seit der Gründung konnten rund 150.000 Euro für soziale Zwecke erspielt werden. So haben wir Menschen mit Handicaps, Familien in sozialen Notlagen oder Hochwasseropfern geholfen.

y Was gefällt dir persönlich daran?

Lammerhuber: Ich kann mich sportlich betätigen und dabei helfen. Das gemütliche Beisammensein mit der gegnerischen Mannschaft bringt neue Freundschaften.



Gottfried Lammerhuber, 38, Lehrer, Mitglied der KMB St. Pölten

Das nächste Benefizspiel von „Hochwürden & Co.“ ist am 11. September um 15 Uhr in Euratsfeld zugunsten des Frauenhauses Amstetten.



Diözese Linz

Mühlviertler Jakobsweg

Buchkirchen. Es scheint eine uralte Sehnsucht des Menschen zu sein: Aufzubrechen, Bekanntes hinter sich zu lassen, neue Wege zu suchen und vielleicht über Umwege doch ans Ziel zu gelangen. Unter diesen Gesichtspunkten haben sich 38 Pilgerinnen und Pilger der Katholischen Männerbewegung zu Christi Himmelfahrt aufgemacht, um diese Erfahrungen kennenzulernen, zu erspüren und zu vertiefen. Pilgern ist eine Möglichkeit, die Sehnsucht nach existenzieller Grenzerfahrung kennenzulernen. Sie spüren nicht nur körperlichen Schmerz und geistige Leere, sondern sie fanden auf dem Weg von Passau nach Schlägl auch wieder die Erfüllung in mancher Erfahrung: in jener seiner selbst, in jener der Natur, in jener der Gemeinschaft und auch in jener der Gotteserfahrung.

Fritz Dobringer



Erzdiözese Wien

Abendlob beim Papstkreuz

Wien. Beim Abendlob im Donaupark wurde besonders des seligen Papstes Johannes Paul II. gedacht, der 1983 bei diesem Kreuz mit über 300.000 Gläubigen Gottesdienst gefeiert hat. Nachdem die Sanierung des Kreuzes nun angelaufen ist (nicht zuletzt aufgrund der Interventionen der KMB), wollte die Männerbewegung bei diesem Symbol einer aufbrechenden Kirche für die Erneuerung von Gesellschaft und Kirche beten.

Diözese Eisenstadt

Dekanatsmännertag

Frauenkirchen. Auf einem Schiff mitten auf dem Neusiedler See hielt die KMB des Dekanats Frauenkirchen ihren Männertag ab. Nach einem Wortgottesdienst mit Männerseelsorger Gabriel Kozuch reflektierte Franz Weninger über die Situation unserer Kirche. Es gehe schon sehr stürmisch zu, wenn man nur die letzten Jahre betrachten würde, und auch die Zukunft scheint nicht vielver-

sprechend zu sein. Jedoch schloss Weninger mit einer Anekdote, die der Altbischof von Innsbruck, Reinhold Stecher, einmal erzählte. Als dieser von einem Schüler wissen wollte, was Jesus zu den Jüngern während des Sturms am See Genezareth, nachdem sie ihn geweckt hatten, gesprochen hatte, antwortete dieser frech „Dann hat der Jesus gesagt: Ihr seid’s Scheißer!“





Wir sind für Sie da

Österreich

Mag. Christian Reichart
Spiegelgasse 3/II
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3666
austria@kmb.or.at
www.kmb.or.at

Diözese Eisenstadt

Mag. Johann Artner
St.-Rochus-Straße 21
7000 Eisenstadt
Tel. 02682/777-281
kmb@martinus.at
www.martinus.at/kmb

Diözese Feldkirch

Mag. Roland Sommerauer
Bahnhofstraße 13
6800 Feldkirch
Tel. 0664/916 16 70
kmb@kath-kirche-vorarlberg.at
www.kmb.or.at/vorarlberg

Diözese Graz-Seckau

Florian Schachinger
Bischofplatz 4
8010 Graz
Tel. 0316/80 41-263
kmb@graz-seckau.at
www.graz-seckau.at/kmb

Diözese Gurk-Klagenfurt

Mag. Wolfgang Unterlercher
Tarviser Straße 30
9020 Klagenfurt
Tel. 0463/58 77-2440
wolfgang.unterlercher@kath-kirche-kaernten.at
www.kath-kirche-kaernten.at/kfw

Diözese Innsbruck

Adolf Stüger
Riedgasse 9
6020 Innsbruck
Tel. 0664/194 55 62
kmb@dibk.at
www.dioezese-innsbruck.at/kmb

Diözese Linz

Mag. Josef Lugmayr,
Peter Pimann
Kapuzinerstraße 84
4020 Linz
Tel. 0732/76 10-3461
kmb@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at/kmb

Erzdiözese Salzburg

MMag. Peter Ebner
Kapitelplatz 6
5020 Salzburg
Tel. 0662/80 47-7556
peter.ebner@ka.kirchen.net
http://kmb.kirchen.net/

Diözese St. Pölten

Michael Scholz
Klostergasse 15
3100 St. Pölten
Tel. 02742/324-3376
kmb.ka.stpoelten@kirche.at
http://kmb.kirche.at

Erzdiözese Wien

Mag. Dr. Franz Vock
Stephansplatz 6/5
1010 Wien
Tel. 01/515 52-3334
ka.maennerbewegung@edw.or.at
www.kmbwien.at

Termine

Diözese Feldkirch

So., 11. September, 14 Uhr, Rankweil, Schafplatz
Mit dem Vater(Segen) in die Welt. Ein Nach-
mittag mit Vätern und Kindern zu Schulbeginn

Diözese Linz

Sa., 29. Oktober, 9 bis 13 Uhr
Bildungshaus Schloss Puchberg
Diözesantag der KMB. Referent: Dr. Erich Lehner

Diözese St. Pölten

So., 11. September, 15 Uhr, Sportplatz Euratsfeld
Fußball-Benefizspiel. „Hochwürden & Co.“
für Frauenhaus Amstetten

Fr., 16. und Sa., 17. September
Bildungshaus Stift Zwettl

Herbst-Diözesankonferenz. „Kirchenvermögen
unter Beschuss“ – Überholte Privilegien
oder wertvoller Gesellschaftsbeitrag?
Referent: Dr. Eduard Habsburg-Lothringen

So., 2. Oktober, 8.30 Uhr, Rabenstein
50 Jahre KMB. Festgottesdienst und Festvortrag
mit Bischofsvikar Dr. Gerhard Reitzinger

Impressum

Männermagazin y, 9. Jg., Heft 49, 4/2011 – **Inhaber (100 %):** r.k. Diözese
St. Pölten, Domplatz 1, 3011 St. Pölten – **Herausgeberin und Verlegerin:**
Kath. Männerbewegung St. Pölten – **Obmann:** DI Dr. Leopold Wimmer –
Stellvertreter: Dir. Ing. Othmar Engelhardt, Karl Berger – **Anschrift**
(Redaktionsadresse): KMB, Kapuzinerstraße 84, 4020 Linz,
Tel.: 0732/76 10-3461 – **Redaktion:** Christian Reichart (Vorsitzender der
Redaktionskonferenz), Markus Himmelbauer (Chefredakteur), Luis Cordero
(SEI SO FREI) – **Kontakt:** ypsilon@kmb.or.at oder über die KMB-Diözesanbüros
– **Grafik:** Julia Stern/Egger & Lerch, 1070 Wien, www.egger-lerch.at –
Produktion: Druck, Styria Graz www.printholdingstyria.com –
Erscheinungsweise: Das Männermagazin ypsilon erscheint sechs Mal jähr-
lich (Diözese St. Pölten neun Mal). Einzelpreis 2,50 Euro – Abo: 12 Euro/Jahr

Leserbriefe

Mittun statt zuschauen

**Zu y 3/2011: Anstand und
Stillstand**

Als kürzlich der KMB Beige-
retener habe ich erstmals y
gelesen und bin positiv beein-
druckt. Hans Winkler möchte
ich allerdings fragen, warum er
sich von einem Mehrheitswahl-
recht eine Verbesserung erwar-
tet, wo er doch selbst schreibt,
dass die derzeitige Regierung
trotz großer Mehrheit (und ich
füge hinzu: obwohl zwei Jahre
lang keine Wahlen zu fürchten
sind) handlungsunfähig wirkt.
Bringen nicht gerade die Man-
datarInnen kleinerer Fraktionen
immer wieder neue Ideen? Und
was soll die Verbannung von
Interessenvertretungen aus
dem Parlament? Ist es nicht die
Interessenvertretung der Öster-
reicherInnen?

Ich gebe Hans Winkler völlig
recht, dass wir Menschen brau-
chen, die nicht wie Muppets
Sattler und Waldorf am Balkon
sitzen und besserwisserisch be-
obachten, sondern sich selbst in
die Politik einbringen: Als Wäh-
lerInnen, als MitarbeiterInnen,
als KandidatInnen. Gerade auch
dann, wenn sie nicht Mehrheits-
meinungen haben.

Josef Gary Fuchsbauer, Pettenbach OÖ

ypsilon *Kupon*
Magazin für Männer – Katholische Männerbewegung

- Ich möchte Mitglied der Katholischen Männerbewegung werden.**
Das Abonnement des Männermagazins y ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
- Ich möchte das Männermagazin y abonnieren.**
6 Ausgaben/Jahr € 12,-

Geschenk-Abo-Bestellung

- Ich bestelle ein Geschenk-Abo des Männermagazins y**
6 Ausgaben/Jahr € 12,- für Herrn/Frau

Das Geschenk-Abo läuft nach
der 6. Ausgabe automatisch
aus. Es entsteht dadurch keine
weitere Bindung. Die Rechnung
senden Sie bitte an mich.

Name

Adresse

Name

E-Mail

Adresse

Telefon

Datum, Unterschrift



Mit der Fußwallfahrt auf den Pöstlingberg wurde der Wunsch nach einer gemeinsamen Dekanatsveranstaltung erfüllt.

Auf dem Pöstlingberg begrüßte Kaplan Franz Steinkogler die Teilnehmerinnen und Teilnehmer und feierte auch die Heilige Messe mit uns. Er hat unseren Weg mit dem der Emmausjünger verglichen, suchend und fragend. Gefreut hat uns, dass auch einige Frauen mitgegangen sind.

Konrad Holoubek

Diözese Linz

Kraftquellwanderung

Traun. Nach längerer Pause wurde der Wunsch nach einer gemeinsamen Dekanatsveranstaltung wieder aufgegriffen. Nach der früheren Tradition haben wir die Fußwallfahrt auf den Pöstlingberg bei Linz mit einer Kraftquellwanderung verbunden. Alles Leben kommt aus dem Wasser, meinte der altgriechische Philosoph Thales von Milet. Wasser kann aber auch zerstörerische und vernichtende Gewalt entwickeln. In der Heiligen Schrift wird oft von Quellen und lebendigem Wasser berichtet. Daher haben wir bei der Quelle im Wald auch unser Taufversprechen erneuert.



Diözese Graz-Seckau

Konzert der Superklasse

St. Stefan ob Stainz. Am 4. Juni machte der Phoenix Boys Choir aus Arizona auf seiner Südosteuropatour Station in Graz und gab in St. Stefan sein einziges Österreichkonzert zugunsten der Aktion SEI SO FREI. Mit seinem breit gestreuten Programm von Klassik über Gospels bis zur modernen Musik erfreuten die erstklassigen Boys das Publikum und bekamen dafür tosenden Applaus. Ein herzlicher Dank der KMB für die Werbung und für die Agape.

Der Phoenix Boys Choir gab ein Konzert zugunsten von SEI SO FREI.

Florian Schachinger

ypsilon

Magazin für Männer - Katholische Männerbewegung

Geschenk- Abo-Bestellung

ypsilon greift auf, was Männer bewegt: Themen aus Politik und Gesellschaft, Gedanken zu Partnerschaft, Familie und Freundschaft und der Blick auf den bleibenden Sinn des Lebens. Teilen Sie mit Ihrem Freund, was Ihnen wichtig ist: Schenken Sie ihm ein y-Abo.



Ausblick auf Heft 5/2011

ypsilon

Wir feiern: Die 50. Ausgabe

KMB-Sommerakademie

Tabu! Worüber wir nicht reden (wollen)

Freiwilligenarbeit

Die besten Bedingungen für das Ehrenamt

SEI SO FREI Weltblick

Straßenkinder in Kenia

y 5/2011 erscheint Anfang Oktober



www.kmb.or.at

